

land ist der Franciscaner Berthold von Regensburg, ein geborener Redner, der zuerst die deutsche Sprache nicht nur gewandt, sondern mit Grazie und Wohlklang handhabt, dabei biblisch und patristisch wohlbewandert, ein Meister classischer Popularität, der das Volksleben und Menschenherz genau kennt und klug und energisch beeinflusst. Bertholds Reden sind klar und geordnet, von ausschließlich ethischer Grundrichtung, reich an Bildern und Naturpoesie über die Ausgaben seiner Werke s. d. Art. Berthold II, 480; dazu Göbel, Bertholds von Regensburg Predigten, zeitgemäß bearbeitet, Regensburg 1884, 2 Bde.; und 20 Sermones ad religiosos, ed. Hötzl, Monach. 1882; zur Literatur vgl. noch Wackernagel, Altdeutsche Predigten 352 ff.; Rebe I, 299 bis 344). Bertholds Redeweise ist verwandt die Schwarzwälder Predigtsammlung um 1280, herausgegeben von Grieshaber, Deutsche Predigten des 13. Jahrh., Stuttgart 1844—1846, 2 Abtheil. (vgl. Vinzenmayer 354 ff.; Cruel 322 ff.).

c. Im 14. Jahrhundert wandelte die Predigt vor dem gebildeten Auditorium der Städte zunächst die von der Scholastik gewiesenen Bahnen weiter, ohne Vertreter von besonderem Namen aufweisen zu können. Aus dem Schulbetrieb der Scholastik kam allmählig auch in die Predigt ziemlich viel Ballast homiletisch schwer verdaulicher Gelehrsamkeit und eine Masse von Citaten aus alten Classikern und profanen Schriftstellern. Es war namentlich deutsche Gründlichkeit, welche die scholastische Methode übermächtig werden ließ über die homiletischen und erbaulichen Zwecke; Beispiele bieten die Predigtwerke eines Nicolaus von Landau (1341), Heinrich von Frimar (gest. um 1340), Jordan von Duedlinburg (gest. 1380), Heinrich von Langenstein (gest. 1397), Pseudo-Albertus (die dem hl. Albertus Magnus zugeschriebenen Sermones de temp. et de sanctis). Doch wahrte sich auch in diesen scholastisch geschnürten Predigten die Homilie meist noch ein Bläschen, und sie ward neben denselben eifrig gepflegt, besonders auch von den Reformpredigern Konrad von Waldhausen (gest. 1369), Wiltich von Kremsier (gest. 1374), Matthias von Janow (gest. 1394), Nicolaus von Pyra (gest. 1340). Die Vulgärpredigt blieb im Wesentlichen auch jetzt noch einfache Homilie; Proben, Niederschläge und Quellenbücher derselben sind die zahlreichen Possillen und Plenarien mit der Glosse; dann die Klosterneuburger, Mergentheimer, Elsäßer Predigtsammlung (Cruel 438 ff.; Vinzenmayer 467 ff.). Ganz besonders aber war es die Predigt der mystischen Schule, welche neu belebend und befruchtend wirkte und gewisse Einseitigkeiten der scholastischen Predigtweise ausglich. Weniger auf die Kraft des Verstandes und die Macht des discursiven Denkens bauend als auf contemplatives Eingehen des Gemüths in die ewigen Wahrheiten, hat sie eine Vorliebe für die freiere Form der Homilie und redet hauptsächlich zum Gemüth und zum Herzen.

Tieffinnigkeit, Wärme der Begeisterung, hoher Freimuth in Aufdeckung sittlicher Schäden, Streben nach Verinnerlichung der Religionsübung und Sittlichkeit, eine ungesuchte und ungekünstelte Beredsamkeit sind ihre Vorzüge; zu hoher Flug der Ideen, ein nicht mehr fest auf dem Boden der Wirklichkeit fußender Spiritualismus, Mangel an Klarheit und Allgemeinverständlichkeit sind ihre Fehler, welche ein Eindringen ihres Einflusses in weitere Volksschichten verhinderten und denselben auf die ascetisch vorgebildeten Kreise, namentlich religiöse Genossenschaften, beschränkten. Die Anfänge der mystischen Predigt sind schon bei den hl. Bernhard und Bonaventura zu erkennen, sodann bei dem Schwarzwälder Prediger und bei David von Augsburg (gest. 1271). Die Hauptvertreter der mystischen Predigt gehören fast alle dem Dominicanerorden an. Meister Eckhart ist als Prediger in dem Artikel ob. IV, 115 charakterisirt. Von ihm unterscheidet sich J. Tauber (gest. 1361; seine Predigten sind mangelhaft überliefert; ächt erscheinen 79 Stücke Ausgabe von Hamburger, 2. Aufl., Prag 1872) wegen Verzichts auf allzu sublimen Speculationen, glücklicher Popularisirung der mystischen Grundgedanken und einer vorwiegend ethisch-praktischen Richtung; seine Reden sind meist Homilien, Einleitung und Schluß sehr knapp gehalten. Den tiefen Gedanken schafft eine bilderreiche Darstellung plastischen, faßlichen Ausdruck; eine milde Herzensgüte und innige Wärme strahlt aus seinen Worten. (Vgl. die Monographie von Schmidt, Hamburg 1841, und das Schriftchen von Hoffmann, Berlin 1883; ferner Rebe I, 345 ff.; Cruel 385 ff.; Vinzenmayer 411 ff.; Denisse, in Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgesch. XXXVI [1879]; Zeitschrift für deutsches Alterth., N. F. XII [1880], 200 ff. und XIII [1881], 101 ff.) Von Heinrich Suso (gest. 1305) sind leider nur fünf Predigten erhalten, etwas lose in der Gedankenerbindung und nicht immer ganz klar, voll tiefer Herzenskenntniß, gefühlsreich, dichterisch lieblich und mild. Populärer noch als die genannten ist Nicolaus von Straßburg; er geht in seinen 13 deutschen Predigten der Speculation fast ganz aus dem Weg und hält ganz praktische Homilien, viel mit Gleichnissen durchwoben, lebendig in der Form. Noch sind kurz zu nennen Joh. von Sterngassen, Heinrich von Egwint, Albrecht der Lejemeister, Heinrich von Nördlingen, die Engelberger mystischen Prediger, ferner die mystisirenden Buß- und Straßprediger Heinrich Ruysbroek und Gerhard Groot nebst anderen Brüdern des gemeinsamen Lebens (Wernbold in Utrecht, Joh. Weghe in Münster, Joh. Gronde in Zwoll). Letzte Ausflänge einer ganz ethisch gewendeten Mystik zeigen sich bei Joh. Gerjon und Thomas von Kempen. (Vgl. außer Cruel und Vinzenmayer noch Pfeiffer, Deutsche Mystiker im 14. Jahrh., Leipzig 1845; Greith, Die deutsche Mystik im Predigerorden, Freiburg 1861.)